



Die ehemalige
KÖNIGSEICHE
im Quandelholz

750 JAHRE

1196 ÷ 1946



KLOSTERKIRCHE
Marienwerder



MARIENWERDER

Als man das Jahr 1196 schrieb, faßten Graf Konrad von Roden und seine Gemahlin Kunigunde den Entschluß, der Jungfrau Maria ein Kloster zu stiften. Als Ort dafür schien eine Insel in der Leine unweit des Dorfes Stöcken besonders geeignet zu sein. Nach der Legende hatte hier ein Fischer am Ufer ein Marienbild gefunden; wenn man also das Kloster später Marienwerder nannte, so befolgte man damit einen Wink der Himmelskönigin. Bischof Thetmar von Minden nahm später das zum Augustinerorden gehörige Mönchskloster, das aber schon 1216 ein Nonnenkloster wurde, in seinen Schutz. Graf Konrad stattete seine Stiftung reichlich aus, nicht nur mit dem Erbgut in der Umgegend der Insel, sondern auch mit vielen Besitzungen in zahlreichen Dörfern ringsumher.

Aufnahmen der Landesbildstelle Niedersachsen · Text: Otto Lauckert
(Nach seiner im Jahre 1927 erschienenen ausführlichen Darstellung)

Herausgegeben von der Kirchengemeinde Marienwerder-Stöcken
Druckerei H. Osterwald · Hannover · CDH 65 · 4749/2000. 8. 46. Kl. B



Inneres der Klosterkirche

Von den ältesten Baulichkeiten ist nur die Kirche erhalten, eine ursprünglich dreischiffige romanische Basilika in dem Übergangsstil der damaligen Zeit. Das nördliche Seitenschiff wurde 1335 durch einen Brand zerstört. Wir hatten hier also die charakteristische Form des romanischen Gotteshauses, das erhöhte Mittelschiff und die niedrigen

Seitenschiffe. In der Apsis des Chors stand der Hauptaltar, in den Apsiden des Querschiffs befanden sich die Nebenaltäre (Marien- und Nicolausaltar). Der jetzige Altar ist neu, ebenso die Kanzel mit den vier Evangelisten. Eine Eigentümlichkeit des Hauses bilden die kleinen rundbogigen Fenster, von gotischen Schildbögen überragt.



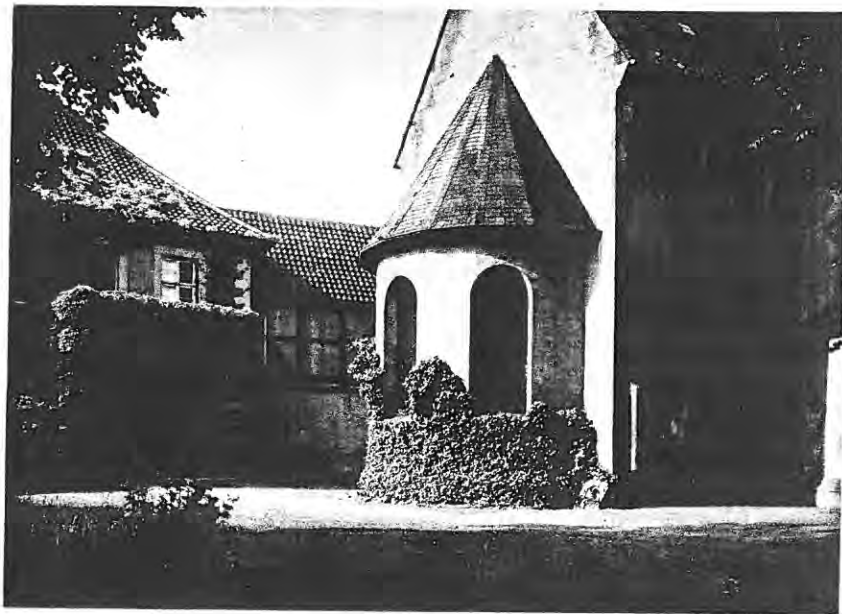
Der alte Altar

Eine Kreuzigungsgruppe, bestehend aus Christus am Kreuz, Maria auf dem Drachen und Johannes dem Evangelisten, etwa aus dem Jahre 1400, stand früher unter dem sogen. Triumphbogen, sie wird jetzt im Landesmuseum verwahrt. Außer einem schönen gotischen Kelch befinden sich im Kloster keine mittelalterlichen Kunstschätze.

Die verwitterten Inschriften unter der Orgelempore erinnern an die Stiftung des Klosters, an den Einzug der Nonnen und an die Errichtung des Nonnenchors 1474. Unmittelbar an die Kirche lehnten sich die ältesten Klostergebäude, die Mönchszellen und die Wirtschaftsräume.

Der Bau wurde so schnell gefördert, daß der Bischof Thetmar von Minden bereits am 16. September 1200 die Weihe zu Ehren der heiligen Maria, der Mutter Gottes, und des heiligen Johannes des Täufers, des heiligen Johannes des Evangelisten und des heiligen Bischofs Augustinus vollziehen konnte. Nach einer Urkunde vom 1. 4. 1219 entbot der Papst Honorius III. dem Präpositus und Convent „Sancte Marie de Insula“ seinen Gruß und apostolischen Segen und nahm das nunmehrige Nonnenkloster samt seinen jetzigen und künftigen Besitzungen in seinen Schutz.

Das Klostergut mehrte sich durch Stiftungen und Käufe von Jahr zu Jahr. Noch im Jahre 1656 umfaßte der Besitz nicht nur das heutige



Die Apsis

Gut Marienwerder, sondern Häuser, Äcker, Wiesen, Holz, Fischereien, Bienenstände, Salzeinkünfte, Patronate, Zehnten und Zinsen in vier Städten (Hannover, Wunstorf, Pattensen, Münder) und 43 Dörfern vom Deister bis weit in die Heide hinein.

Nicht nur der Adel, auch viele vornehme und wohlhabende Familien aus dem aufblühenden Hannover waren dem Kloster sehr zugetan. Begüterte Familien übereigneten ihm ansehnliche Stiftungen, um ihre Angehörigen in der geweihten Erde des Klosterfriedhofes zur letzten Ruhe bestatten zu lassen. Wie andere Klöster so besaß auch Marienwerder in der Stadt Hannover einen Hof, der an der Rurgstraße lag. Um die Einnahmen des Klosters zu erhöhen, bekam es im Mittelalter bedeutende Patronate über die Kirchen in Engbostel, Garbsen, Limmer, Linden und Leveste. Davon hat sich nur die Verbindung mit Garbsen erhalten. Das Patronat über St.



Kelch

Martin ist erst vor wenigen Jahrzehnten erloschen. Die Klöster haben im Mittelalter für das kirchliche Leben einen sehr großen Wert gehabt. Auch von Marienwerder sind Ströme des Segens ausgegangen. Man braucht nur an den Acker- und Gartenbau, an die Armen- und Krankenpflege zu denken. In den Klosterzellen saßen aber auch Künstler und Gelehrte, Maler, Bildhauer und Musiker. Es wird von einer Klosterjungfrau berichtet, daß sie viele Bücher schrieb, die im Kloster und in benachbarten Kirchen oft gebraucht wurden. Wie in Wienhausen, Ebstorf und Medingen ist auch in Marienwerder in der Kunststickerei Hervorragendes geleistet worden. Das Landesmuseum Hannover bewahrt einige dieser kost-

baren Schätze, darunter mehrere besonders schöne Antependien (Altarvorhänge) aus dem 14. und 15. Jahrhundert.

Einige steinerne Zeugen der Klostersgeschichte müssen hier noch erwähnt werden, die Grabsteine an der Nord- und an der Turmwand der Kirche aus 5 Jahrhunderten. Zunächst die aus dem Mittelalter:

1. RITTER JOHANN VON ALTEN, gest. 25. Mai 1325 am Tage Urbans des Papstes und Märtyrers, Wappen mit 7 Rauten.
2. VOLKMAR VON ALTEN, gest. am 2. Ostertage 1330.
3. MARTIN VON HEIMBURG, gest. am Gertrudentag 1413, Schild mit 3 Balken.
4. MARTEN VON ALTEN, gest. am 3. Tage nach Allerheiligen 1479, Wappen mit Helm darüber.



Klostergang

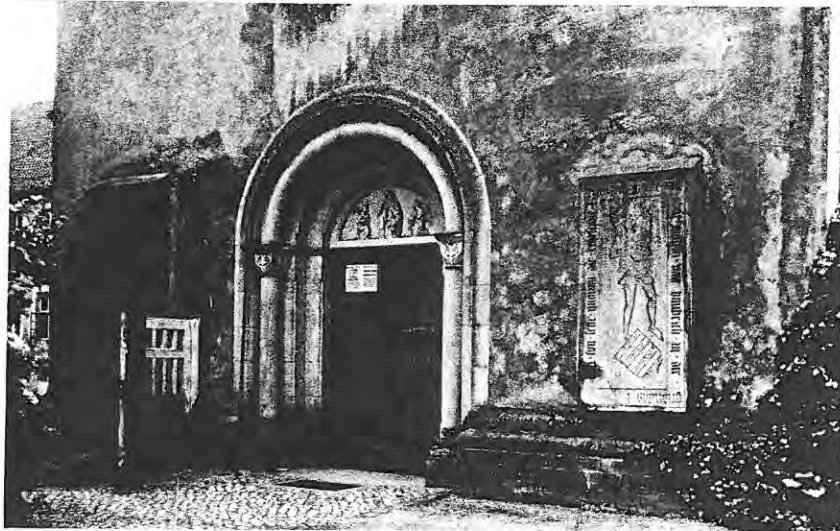
Im Jahre 1543 erfolgte die Reformation der Klöster nach der großen Visitation durch Anton Corvinus. Ernsthaften Widerstand fand die Kommission nirgends, jedoch wurde das Neue nicht ohne Bedenken hingenommen. Der Landesherr als höchster Bischof regelte fortan alle kirchlichen Angelegenheiten. Man suchte alles zu entfernen, was an den katholischen Gottesdienst erinnerte. Deutsche Bibeln, Liederbücher und Katechismen wurden beschafft. Eine selbständige Klosterpfarre wurde eingerichtet. Aus dem alten Nonnenkloster wurde nach und nach ein evangelisches Damenstift. Mancher alte Brauch war noch in Übung, die täglichen und stündlichen Andachten, die alten Feste, die Fasttage, die Kleidung. Wer den Schleier nahm, schloß immer noch die Pforten der Welt hinter sich zu, um hier im Klosterfrieden ein gottseliges Leben zu führen. Erst im Jahre 1626 wurde der lateinische Gottesdienst in den Klöstern abgeschafft. Im Jahre 1617 zog der Klosterpfarrer auf einen dem Kloster gehörenden Hof in Stöcken. Dort ist die Pfarre geblieben bis auf den heutigen Tag.

Während des 30jährigen Krieges hatte natürlich auch unser Kloster schwer zu leiden. Immer wieder kamen die Kriegsvölker, plünderten alles aus, weil in den gänzlich verarmten Dörfern nichts mehr zu finden war. Die schlimmste Heimsuchung brachte das Jahr 1632. Außer der Domina bewohnten nur noch drei Jungfern das Kloster. Schon im Jahre 1624 hatten sie mit ihren besten Sachen nach Hannover fliehen müssen. Der Herzog hatte gegen diese Übersiedlung nichts einzuwenden, wünschte aber, man sollte nicht weniger beten als in Marienwerder, auch die Horas täglich nicht versäumen und mit allem Fleiß danach streben, „ein nüchtern mäßiges Leben zu führen.“ Die Schäden im Kloster Marienwerder waren noch während des Krieges immer wieder ausgebessert worden.

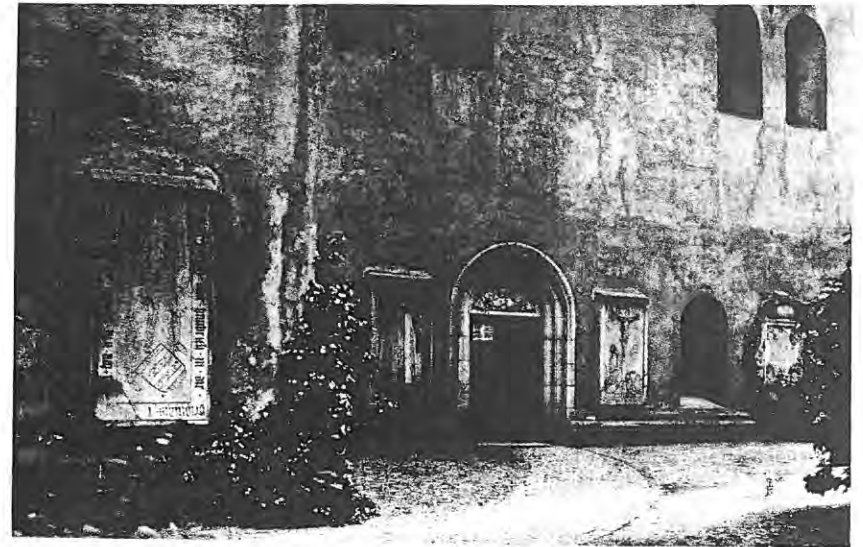
Aus dem 17. und 18. Jahrhundert sind uns einige Kunstdenkmäler in seltener Vollzähligkeit erhalten geblieben. Die schönen Epitaphien erfreuen noch heute jeden Besucher des Klosters. Die oben erwähnte Reihe aus dem Mittelalter findet hier ihre Fortsetzung:

5. Der einzige Grabstein (1564) mit niederdeutscher Inschrift „for dogendsame Agatha Mecken, seligern Hans Hertogen nagejatene Wedewen in Christo salichlick entslapen.“

6. Grabtafel des Pastors Mögelke (1584-1660), des Klosterpredigers, in seiner Amtstracht.
7. An der Turmseite Maria Klara Gerber, Konventualin in der damals gebräuchlichen Tracht.
8. Epitaph der Domina Sophie von Holle. Sie leitete das Kloster während des 30jährigen Krieges.
9. Das größte und schönste Epitaph im Stile des Barocks in sehr reicher Ausführung erinnert an Klara, Eleonora von Ilten, Priorin des Stiftes und Klosters, im Jahre 1647 geboren, in ihrem Erlöser und Seelenbräutigam selig entschlafen im Jahre 1711. Das Werk entstand 1694. Als Schöpfer wird der Bildhauer Hans Jakob Uhle angenommen.
10. Epitaph am Chorende der Kirche, dem vorigen ähnlich, aber einfacher in der Ausführung, zur Erinnerung an die „hochedelgeborene viel ehr- und tugendreiche Frau Maria von Bunau, geb. 1601, gest. 1665.“
11. Epitaph für Anna Dorothea Blumen an der Turmseite zwischen den beiden Fenstern (1687).



Portal und Epitaph v. Heimburg



Epitaphien v. Heimburg, Mögelke, Mecken und Holle

Die alten Klostergebäude, die nach dem Brande von 1335 errichtet waren, wurden im Jahre 1724 durch einen Neubau, der den rechteckigen Klosterhof einschließt, im Stile der Zeit ersetzt. Die Architektur zeigt nichts Bemerkenswerthes, außer der Decke des Kreuzganges. Schön ist die alte barocke Treppe.

Mit dem Kloster Marienwerder ist weit über 100 Jahre die Geschichte der Familie von Hinüber untrennbar verbunden. Der Legationsrat von Hinüber legte auf Wunsch seines Königs den sog. englischen Garten, den ersten auf dem Festlande, hier an. Sohn und Enkel wirkten so in seinem Sinne weiter. Die kahlen Sandhügel, die wüsten Heideflächen und Moräste ließ von Hinüber mit erheblichen Kosten völlig umgestalten, indem das von der Natur Gegebene in glücklicher Weise benutzt wurde. Die Sandhügel wurden bepflanzt. Die Wiesen wandelte man um in Rasenflächen mit anmutigen Baum- und Gebüschgruppen, die Moräste in Teiche und Wasserläufe, über die hinweg Brücken aus Naturholz führten. Um den Reiz der gärtnerischen Anlagen zu erhöhen, errichtete man — ganz im Sinne der damaligen Zeit — auf dem Glockenberge den Obelisk, der nur die

Bedeutung hatte, die Wirkung der gärtnerischen Anlagen zu betonen. Auf der höchsten Stelle des Sandrücksens vor der Leine entstand aus einigen charakteristischen Trümmern des alten Klosters und anderer Bauten der Rundturm, der im Volksmunde als Hexenküche bekannt ist. Der Park wurde in älteren Werken über Gartenkunst als eine der glücklichsten Nachahmungen englischer Vorbilder rühmend erwähnt.



Epitaphien Gerber und Blume

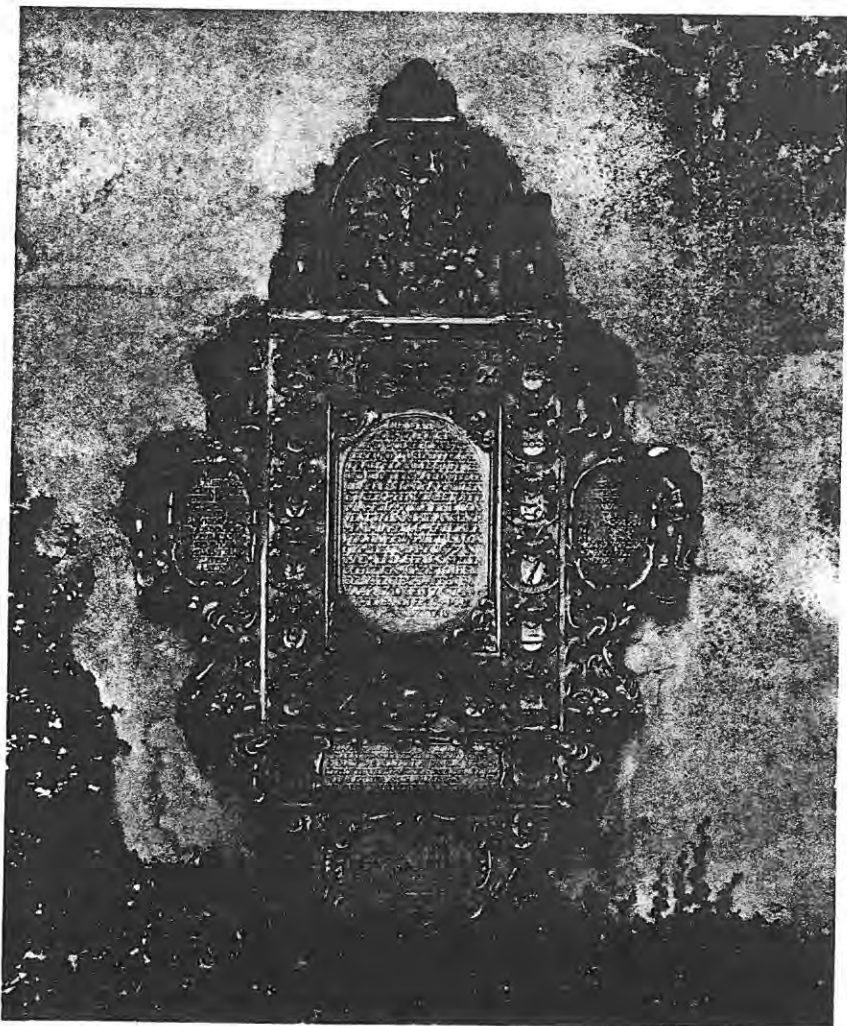
Heute sind nur noch Reste davon erhalten. Im Quandelholz erinnert noch jetzt ein Gedenkstein aus der Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts an eine früh verstorbene Jungfrau, Cäcilie von Issendorf. Die Wanderer, die damals an schönen Sommertagen hinauspilgerten, pflegten bei dieser Gelegenheit auch stets die Königseiche zu besuchen. Die Erinnerung an diesen mächtigen, vor etwa 40 Jahren gestürzten Baum lebt auch heute noch weiter. Eine Zeichnung von Laves aus dem Jahre 1847 hat die Erinnerung an diese riesenhafte Eiche in ihrer wahrhaft idyllischen Umgebung festgehalten.

In den Jahren 1858 bis 1861 wurde die Klosterkirche einer umfassenden Erneuerung unterzogen. Die äußere Veranlassung dazu wurde gegeben durch die Brandkatastrophe in Stöcken, wobei am 19. Juli 1857 4 Bauernhäuser an der Klappenburg abbrannten. Aus dem nahen Herrenhausen waren König Georg und Königin Marie nach der Brandstätte gefahren, um Trost und reichliche Hilfe zu spenden. Am Sonntag, dem 2. August, wurde in Marienwerder ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten. Die festlich geschmückte Kirche war überfüllt von Einheimischen und Fremden. Pastor Baldenius predigte über das Bibelwort Ps. 50, 15: „Rufe mich an in der Not, so will ich Dich erretten, und Du sollst mich preisen.“ Die andächtige Mitfeier des Gottesdienstes, die Freigebigkeit und herzliche Teilnahme des Königs machten auf die Gemeinde einen tiefen Eindruck, zumal der edle Fürst auch später in seiner Fürsorge für den schwer betroffenen Ort nicht nachließ. Die Erinnerung daran ist noch lebendig.

Die unmittelbare Folge des königlichen Besuchs war die gründliche Erneuerung der Klosterkirche durch den in der Geschichte unserer Stadt sehr bekannten Baurat Haase. Im südlichen und nördlichen



Epitaph Sophie v. Holle



Epitaph Clara Eleonora v. Ilten

Querschiff entstanden neue Emporkirchen und im westlichen Teil des Langschiffes eine Orgelempore, Altar und Kanzel wurden erneuert. Auf der neuen Emporkirche der Klosterdamen finden wir einen Altar, dessen neuer, im Stile der Kirche gehaltener Aufsatz

den Heiland, die Apostel und die Evangelistenzeichen enthält. Mehrere der Apostelgestalten sind einem mittelalterlichen Altarschrein entnommen.

Der Turm erhielt bei dieser Gelegenheit durch die neue Kupferbedachung seine jetzige Form.

Das Klostergut, das Kernstück der Rodenschen Schenkung, blieb fast bis in die Gegenwart ungeschmälert erhalten. Im Jahre 1917 wurde es durch die Stadt Hannover pachtweise übernommen und 10 Jahre später käuflich. Damit ging auch die Kirche, weil diese vom Ertrage des Gutes erhalten werden muß, in den Besitz der Stadt über, während das Klostergebäude selbst der Verwaltung der Klosterkammer untersteht.

Jeder Natur- und Heimatfreund wird wünschen, daß Marienwerder ein Ort des Friedens und eine Stätte der Erholung inmitten einer unberührten Natur für ruhebedürftige Menschen bleibe. Mögen die starken Klostermauern wie in der Vergangenheit und in der Gegenwart auch in der Zukunft Schutz bieten gegen die Nöte der Zeit. Möge aber auch die Gemeinde erkennen, welch köstliches Kleinod sie in ihrem alten Kirchlein hat, daß diese Stätte, an der seit Jahrhunderten die Menschen, unsere Väter und Vorväter, Trost im Gebet und in stiller Andacht gefunden haben, heilig ist und nichts anderes als Gottes Haus und die Pforte des Himmels.



Gesamtansicht des Klosters